



HEINRICH VOGELER—WORPSWEDE.

Güldenammer des Bremer Rathauses.

## DIE GÜLDENKAMMER DES BREMER RATHAUSES.

NACH ENTWURF VON HEINRICH VOGELER.

An dem wunderbaren Rhythmus des Bremer Rathausbaues ist für uns heute vielleicht das Wunderbarste die Tatsache, dass er nicht aus dem genialen Wurf eines Künstlers von Gottes Gnaden entstand, sondern dass zwischen der Zeit, die um 1410 die Hauptbaumasse erfand, und der anderen, die ihr erst diesen Rhythmus von üppigster Schönheit verlieh, zwei volle Jahrhunderte liegen — eine Entwicklung von der Zeit sachlich trockener gedankenarmer Ziegelbauformen bis zu dem phantastischen Reichtum persönlich verfeinerter und dabei klassisch abgeklärter Reife der Renaissance. Als damals 1612 Lüder von Bentheim den ausgezeichneten Plan fasste, aus der sicher

reichlich eintönigen elfenstrigen Front den dreiachsigen Mittelbau herauszuholen, den er in zwei Geschosse gliederte und mit seinem berühmten dekorativen Giebelbau abschloss, da entstand der kleine Sitzungssaal, den man gemeinhin die Güldenammer nennt, zur Hälfte in die grosse Rathauhalle hineingeschoben und hier mit den köstlichsten Schnitzwerken verkleidet, die alte Handwerkskunst in Bremen jemals hervorgebracht hat, der Tafelung und der Wendeltreppe von 1616, die zum alten Archiv emporführt.

Diese Güldenammer war seit Menschengedenken als Innenraum verödet, und nur der Name erinnerte noch an die güldene Pracht reicher Ledertapeten oder anderen